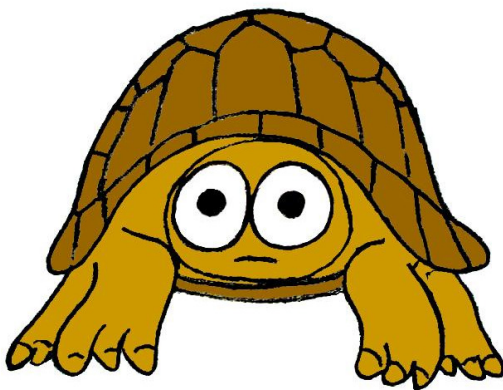


Newsletter

1 / 2009



Bundestagung von Autismus Deutschland
AFK und WTAS-Tagung

Inhaltsverzeichnis

Neues aus dem Verein

Bericht zur Bundestagung von Autismus Deutschland in Nürnberg	3
Bericht zur AFK und zur WTAS-Tagung in Frankfurt/Main	11
Aspiecamp 2008 in Hamburg	16
Der Vereinsname	22

"Mein Senf" - Freie Kolumne wechselnder Autoren

Der Autisten-Alternativ-Verein stellt sich vor	28
Autismus in der Öffentlichkeit	34
Berufsleben in einem autistischen Umfeld	37

Unterhaltung und Kultur

Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem Fenster- halte-Therapie	42
Gedicht	51
Cartoon	52
Rätsel.....	53
Buchtipps	55

Organisatorisches

Termine.....	58
Vorschau	61
Kontoverbindung / Impressum	62
Beitrittsformular	63

Neues aus dem Verein

Bericht zur Bundestagung von Autismus Deutschland in Nürnberg

Von Rainer Döhle

In diesem Jahr hat Autismus Deutschland seine Bundestagung vom 5. bis 7. September in Nürnberg abgehalten; leider habe ich selbst davon erst vergleichsweise kurzfristig erfahren, sodass es nicht mehr möglich war, vor Ort einen Stand für Aspies e.V. zu organisieren. Im Vorfeld gab es auch von Seiten einiger Autisten Bedenken gegen die Veranstaltung – einer der geplanten Vorträge hatte etwa den Titel „Der Mensch mit Autismus als Experte in eigener Sache?“ und es kam dazu der Hinweis, wieso die Selbstverständlichkeit, dass die wahren Experten zum Thema Autismus die Autisten selbst sind, hier mit einem Fragezeichen versehen werde und ob das nicht wieder ein Zeichen dafür sei, dass man Autisten nicht für sich selbst sprechen lassen wolle. Ich wollte mir aber vor Ort ein eigenes Bild der Veranstaltung machen und habe mich angemeldet, wobei die Anmeldegebühr von rund 100 Euro gerade viele Autisten, die von Hartz IV oder Arbeitslosengeld leben müssen, abgeschreckt haben wird.

Die Tagung im Nürnberger Kongresszentrum CCN war dann allerdings sehr gut besucht. Etwa 1.300 Teilnehmer waren angemeldet, die ganz überwiegende Mehrheit Psychologen, Pädagogen und Eltern. Ein eigener Shuttle-Bus-Service war eingerichtet worden und bis in die Nürnberger

Innenstadt war der Anfahrtsweg zur Autismus-Tagung ausgeschildert. Obwohl sich die Menge über mehrere Etagen verteilte, auf denen vor den Vortragssälen vor allem die Regionalverbände von Autismus-Deutschland ihre Stände hatten, herrschte doch ein ziemlich starkes Gedränge. Zwar bekam jeder Teilnehmer ein Namensschild, aber es war nahezu unmöglich, in dem Gewühl eine bestimmte Person wiederzufinden, wenn man keinen Treffpunkt ausgemacht hat; das hatten beispielsweise auch Hajo und ich versäumt, sodass wir uns erst am zweiten Tag eher zufällig über den Weg gelaufen sind. Insgesamt waren diese Umstände jedenfalls alles andere als Autistenfreundlich; Menschen mit sensorischen Schwierigkeiten hatten kaum Rückzugsmöglichkeiten. Ich denke, bei künftigen derartigen Veranstaltungen sollte es auch Aufgabe von Aspies e.V. sein, daran mitzuwirken, dass hier ein größeres Maß an Barrierefreiheit erreicht wird.

Von den Vorträgen her war die Tagung alles in allem recht informativ. Zu Beginn fiel auf, dass insbesondere Vertreter staatlicher Stellen sich krankheitsbedingt entschuldigen ließen, aber immerhin wünschte dann wenigstens der Bürgermeister von Nürnberg der Veranstaltung viel Erfolg. In der Einführungsrede von Frau Kaminski konnte sie es sich nicht verkneifen, einen Seitenhieb gegen diejenigen auszuteilen, die im Autismus eine eigene Kultur und keine Behinderung sähen, da diese das wahre Leiden der autistischen Menschen bagatellisieren würden, aber letztlich betonte selbst Frau Kaminski dann, dass es darum gehen müsse, den Fokus weg von den Defiziten und hin zu den Stärken der Autisten

zu lenken; das schien mir auch sonst ein wichtiger Tenor in allen Vorträgen zu sein, auch wenn man manchem Psychologen bzw. mancher Psychologin anmerkte, dass dieser Perspektivewechsel für sie sehr ungewohnt war.

Die Tagung war in drei Unterabschnitte eingeteilt, in denen es jeweils um Kinder, um Jugendliche, sowie um Erwachsene ging. Innerhalb dieser Abschnitte wurden dann die einzelnen Themenbereiche Diagnostik, Neues aus der Wissenschaft, Neurologisches, Lebensqualität, Therapie, sowie Kommunikation jeweils in ihrem Bezug zu der entsprechenden Altersgruppe abgehandelt. Da somit viele Vorträge parallel abgehalten wurden, habe ich mich vor allem auf die Vorträge über erwachsene Autisten konzentriert. Einer der interessantesten Vorträge war der von Thorkil Sonne, Initiator des Projekts „Specialisterne“ zur Beschäftigung autistischer IT-Spezialisten. Man merkte ihm seinen Stolz auf seine autistischen Experten deutlich an und ich zumindest hatte den Eindruck, dass dabei die speziellen Bedürfnisse der autistischen Mitarbeiter ernst genommen werden und dass sie fair behandelt werden. Außerdem hat Herr Sonne angekündigt, auch in Deutschland tätig werden zu wollen, sodass hier zu überlegen ist, inwieweit hier von unserer Seite aus eine Kooperation mit ihm möglich ist. Dass Autisten nicht nur als Computerexperten Herausragendes leisten, hat übrigens auch eine aus Autisten bestehende Band gezeigt, die am ersten Tag des Kongresses für die musikalische Begleitung gesorgt und für ihre professionell dargebotenen Swing- und R&B-Nummern den verdienten Applaus erhalten hat.



Musikalisches Rahmenprogramm durch eine Band autistischer Musiker.

Am Samstag war ich dann gespannt auf den Vortrag von Andreas Eckert über die Frage, ob man Autisten als Experten in eigener Sache betrachten könne. Bezeichnenderweise war dann aber im Vortrag und auf den entsprechenden Folien von dem Fragezeichen nichts mehr zu sehen. Stattdessen wurde explizit auch Aspies e.V. und unsere Webseite erwähnt und dass wir dort einen Terminkalender hätten und sogar Autismuskultur wurde erwähnt. Ich selbst wollte mich im Anschluss in der Diskussion auch noch zu Wort melden, aber kam in der Kürze der Zeit nicht mehr zum Zuge. Immerhin hatte dann aber Herr Vogeley noch darauf hingewiesen, dass ich bereitstehe und Info-Material zum Verein zu verteilen hätte. Das bestand zum einen aus Exemplaren des letzten

Newsletters, zum anderen aus einer umfangreichen Adressenliste und beides bin ich relativ schnell losgeworden. Zwischendurch stand dann auch noch eine Stadtbesichtigung auf dem Programm, an der auch mehrere Autisten teilgenommen haben.



Vortrag von Henning Schoch

Etwas enttäuschend war die Tatsache, dass bei rund 40 Vorträgen die Darstellungen von Autisten selbst erst ganz zum Schluss zu Wort kamen. In der Vorankündigung war ein einziger Vortrag eines Autisten aufgeführt: „Mein individueller Weg“ von Jan-Henning Schoch; es kam dann aber auch noch Peter Schmidt zu Wort, der auch einen eigenen Stand auf der Tagung hatte und der seine Erfahrungen als Autist in einer Beziehung mit einer nicht autistischen Frau schilderte, die dabei auch ihre Sicht der Dinge präsentiert hat. Das fand

ich einen wirklich interessanten Abschluss der Tagung.



Vortrag von Dr. Peter Schmidt und seiner Frau

Ich habe ansonsten natürlich nach Möglichkeit versucht, neue Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Mit Frau Kaminski bin ich nicht zusammengekommen, aber zum Beispiel Herrn Vogeley aus Köln, der mir als ein ganz vernünftiger Ansprechpartner erscheint, konnte ich mehrmals in den Pausen sprechen. Außerdem habe ich natürlich auch an den Ständen der Regionalverbände auf Aspies e.V. aufmerksam gemacht und Material verteilt. Aber auch mit mehreren anderen Autisten bin ich auf der Tagung zusammengekommen, darunter mit einigen Organisatoren von Selbsthilfegruppen. Deren Eindruck von der Tagung war unterschiedlich; während einige die Menge an Information, die

geboten wurde, begrüßten, kritisierten andere Frau Kaminski, deren Haltung ihnen teilweise inkonsequent und unklar erschien, außerdem wurde die mangelnde Barrierefreiheit der Veranstaltung erneut kritisiert. Auch in den Vortragsdiskussionen haben sich Autisten zu Wort gemeldet, mit, wie ich finde, oft sehr bemerkenswerten Beiträgen. Einmal kam während eines Vortrages eine Autistin aufs Podium und hat einer Referentin einen Zettel vorgelegt; die hat das vorgelesen, nämlich, dass sie als Referentin doch darauf achten möge, nicht von „Patienten mit Autismus“ zu sprechen, das sei für sie als Autistin ein abwertender Begriff. Die Referentin meinte dann, es sei nicht ihre Absicht, mit den verwendeten Begriffen jemanden zu diskriminieren und hat dann versucht, das neutraler zu formulieren und wurde dabei aber merklich unsicher, wie sie sich politisch korrekt ausdrücken sollte. Im Anschluss hatte ich dann noch ein Gespräch mit ihr über das Thema und meinte dann, dass es insbesondere auch um Begriffe wie "Störung", "Behinderung" und "an Autismus leiden" ginge - einige Referenten haben beispielsweise auch ganz selbstverständlich von Klienten statt von Patienten geredet; ein gewisses Problembewusstsein ist also auf jeden Fall mittlerweile vorhanden. Dann fand ich auch bemerkenswert, als sich ein etwas älterer Autist nach einem Vortrag zur TEACCH-Methode zu Wort gemeldet hatte, in dem die Referentin unter anderem erklärte, wie sie in ihrer Therapie versuche, Autisten die Kunst des Smalltalks beizubringen. Dieser autistische Zuhörer meinte daraufhin, Worte seien doch dazu da, Inhalte zu transportieren und viel zu kostbar, um sie an leere

Hülsen ohne Aussage zu verschwenden. Ich glaube, die Antwort wirkte dann auch auf viele Zuschauer überzeugender als die Erklärung der Referentin, es gehe ja um die Fälle, in denen Autisten versuchen würden, sozialen Kontakt z.B. zu Kollegen herzustellen und da gehöre Smalltalk als Technik eben dazu.

Ich habe dann noch insbesondere bei verschiedenen Teilnehmern nachgefragt, wo aktuell neue Gruppen und Anlaufstellen im Entstehen sind und wo noch Bedarf besteht, weil die Versorgung vor Ort noch mangelhaft ist. So bin ich von einer Autistin gefragt worden, warum es in Nordhessen-Südniedersachsen noch keine SHG gebe. Eine Fachkraft meinte, sie überlege sich, ob sie bei sich in Trier eine Gruppe gründen solle, aber sie tue sich schwer damit, weil sie den Autisten auch nicht in ihre Angelegenheiten reinreden wolle; da meinte ich, sie solle eine solche Gründung ruhig initiieren und könne das dann ja später, wenn das steht, an die Autisten abgeben, so, wie das auch in mehreren anderen Städten gehandhabt wird. Ansonsten gibt es nun endlich auch in Bayern in Nürnberg und München Autismus-Kompetenzzentren, nachdem gerade Bayern lange Zeit so etwas wie ein Entwicklungsland in Sachen Infrastruktur für Autisten gewesen ist. Die Kooperationsbereitschaft zwischen den einzelnen Regionalverbänden von Autismus Deutschland und den Selbsthilfeverbänden der Autisten scheint mir ansonsten je nach Region recht unterschiedlich ausgeprägt zu sein. Ich sehe jedenfalls in verschiedenen Regionen durchaus die Chance, mit aufgeschlossenen Fachkräften und Eltern zu kooperieren, die keine Angst vor

selbstbewussten Autisten haben und mit denen wir gemeinsam für unsere Rechte eintreten können.

Bericht zur AFK und zur WTAS-Tagung in Frankfurt/Main

Von Rainer Döhle

Die Autismus-Forschungs-Kooperation (AFK) ist ein Forschungsprojekt, bei dem Autisten und Mitarbeiter/innen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin zusammenarbeiten, um Fragen zu erforschen, die für autistische Menschen von Relevanz sind. Es ist in Deutschland das erste Mal, dass Autisten nicht lediglich Objekt der Forschung sind, sondern gleichberechtigt mit NT-Forschern mitwirken an der Erforschung von Sachfragen im Bereich Autismus und dabei ihr intellektuelles Know-how ebenso einbringen wie die Innenperspektive zum Thema, die nichtautistischen Forschern naturgemäß fehlt.

In detaillierter Kleinarbeit hat sich die AFK dabei zunächst rund ein Jahr lang mit der Frage beschäftigt, in welchem Maße das Wissen über Autismus in verschiedenen Bevölkerungsgruppen verbreitet ist, wie hoch das Maß an Vorurteilen, an Toleranz und Empathie in diesen Gruppen ist und wie von diesen Menschen spezifisch autistische Verhaltensweisen bewertet werden.

Für die WTAS-Tagung (Wissenschaftliche Tagung Autismus-Spektrum) wurde dabei gezielt die Gruppe der Mitarbeiter der Jobcenter herausgesucht, da gerade die Arbeitsvermittlung autistischer Menschen besondere Problemlagen aufweist: Obwohl sehr viele Autisten über ein hohes Maß an Fachwissen und Intelligenz verfügen, ist dennoch regelmäßig zu beobachten, dass Autisten in die Arbeitslosigkeit geraten oder in Jobs vermittelt werden, die nicht ihrem Fähigkeitsprofil entsprechen. Daher war es uns wichtig, zu untersuchen, wie die Mitarbeiter der Jobcenter mit dem Autismus umgehen.

Was die Methodik angeht, war natürlich das Arbeiten nach strengen wissenschaftlichen Standards oberstes Gebot, d.h. unsere Stichprobe musste ausreichend groß sein, um Repräsentativität zu gewährleisten; auch die Analyse und Auswertung der Daten, an der die Autisten selbst ebenfalls maßgeblich mitgewirkt haben, musste wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Wir sind so vorgegangen, dass wir Fragebögen an verschiedene Jobcenter geschickt haben; von über 50 Mitarbeitern haben wir dann einen Rücklauf bekommen. Als Referenzgruppe haben wir Autismus-Fachkräfte gewählt, d.h. Fachpsychologen, die auf das Thema spezialisiert sind (die Ärzteliste von Aspies e.V. hat hier bei der Suche nach Probanden wertvolle Dienste geleistet). Abgefragt wurde bei beiden Gruppen neben Hintergrundvariablen wie Alter, Geschlecht, Beruf unter anderem, wie man die Häufigkeit von Autismus einschätzt, welche Symptome man zu den Diagnosekriterien rechnet, u.ä. Außerdem wurde gefragt, für wie tolerant man sich

einschätzt, ob man sich selbst für empathiefähig hält und inwieweit man bereit ist, sein eigenes Verhalten zu ändern. Schließlich war uns noch die Frage wichtig, wie man spezifisch autistische Verhaltensweisen (mangelnder Augenkontakt, Schwierigkeiten bei der Kommunikation, beim Erkennen nonverbaler Signale oder sozialer Konventionen) bewertet.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die Jobcenter-Mitarbeiter, was nicht verwundert, über deutlich weniger Fachwissen zum Thema Autismus verfügen als Autismus-Experten, dass aber, zumindest wenn man nach den entsprechenden Selbstaussagen geht, bei Toleranz und Empathie gegenüber anderen Menschen keine signifikanten Unterschiede zwischen Jobcenter-Mitarbeitern und Experten festzustellen sind. Dennoch bewerten Jobcenter-Mitarbeiter spezifisch autistische Verhaltensweise deutlich negativer als die Experten. Der naheliegende Erklärungsansatz ist also der, dass das Fachwissen hier den Unterschied ausmacht, dass also die negative Bewertung etwa des fehlenden Augenkontakts nicht in einem Mangel an Toleranz begründet ist, sondern im fehlenden Hintergrundwissen. Dem könnte man aber durch entsprechende Information und Aufklärung in den Behörden abhelfen.

Für die WTAS-Tagung in Frankfurt wurde nun ein Poster erstellt, das den Hintergrund des Projekts, die Methodik und die Ergebnisse zusammenfasst. Vor der Fahrt nach Frankfurt wurde dann auch noch einmal eingehend geprobt, wie wir interessierten Tagungsteilnehmern, die auf unser Poster stoßen, in 3-4 Minuten erklären, worum es bei dem Ganzen geht.

Die Tagung fand dann am 3.12. im Campus Westend (dem früheren IG-Farben-Gebäude) der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität statt. Die Posterpräsentation machte dabei allerdings nur einen kleinen Teil aus; der überwiegende Teil bestand aus Vorträgen, die von Forschern aus den verschiedensten Ländern gehalten wurden, sodass nur rund die Hälfte der Vorträge auf deutsch, die andere Hälfte dagegen auf englisch war. Insgesamt waren auf der gut 8-stündigen Veranstaltung 19 Vorträge zu hören. Auch Isabel Dziobek und Jennifer Kirchner, die an der AFK mitgewirkt haben, haben Einzelvorträge gehalten. Abgedeckt wurden die Themenkomplexe Neuropsychologie und Neurophysiologie, Screening-Verfahren bei Autismus, Neuroimaging, Genetik, sowie Klassifikation und Intervention. Auffallend für mich war, dass insbesondere die Bereiche MRT-Untersuchungen und Eyetracking offenbar aktuell eine hohe Bedeutung haben, da sich mehrere Vorträge damit befasst haben, vor allem im Zusammenhang mit der Frage, in welchem Maß und in welcher Form Empathie bei Autisten vorhanden ist. Außerdem wurde die Rolle des Neurotransmitters Oxytocin mehrfach angesprochen, sowohl auf der Ebene des Neuroimaging als auch auf der der Genetik. Im Bereich der Therapeutik wurde zum einen die Kommunikation mittels Bildkarten angesprochen, die stärker beeinträchtigten Autisten ermöglichen soll, ihre Wünsche auszudrücken. Zum anderen wurde eine Schweizer Gruppe vorgestellt, die Kompetenztraining für Jugendliche mit Autismus (KOMPASS) anbietet.

Die Posterbegehung fand dann am Nachmittag statt. Insgesamt präsentierten sich an den entsprechenden Stellwänden rund ein Dutzend Projekte. Unmittelbar neben unserem Poster befand sich ein Poster, das sich mit der Frage der Beziehung zwischen Autismus und Kriminalität befasste – offenbar war dieses Thema spektakulär genug, um eine größere Zahl an Neugierigen anzulocken. Unser eigenes Poster blieb dagegen anfangs eher unbeachtet, dann zeigten sich aber doch einige interessiert und wir konnten unser Projekt vorstellen. Es kam dabei auch die Frage auf, welche weiteren Untersuchungen die AFK angestellt habe; neben der Gruppe der Jobcenter-Mitarbeiter hatten wir auch Allgemeinmediziner, die Durchschnittsbevölkerung, sowie Lehrer untersucht; letzteres interessierte einen der Tagungsteilnehmer besonders, der persönlich mit autistischen Schülern zu tun hatte. Aber auch ein Forscher aus Indien zeigte sich neugierig über die Situation in Deutschland und wie weit hierzulande ein Bewusstsein zum Thema Autismus in der Öffentlichkeit besteht.

Insgesamt lässt sich ein positives Fazit ziehen. Auch wenn bei der Posterprämierung am Ende unser Poster keinen Preis abbekam, ist doch festzuhalten, dass auch der Beitrag autistischer Menschen an der Forschung wahrgenommen und auch ernst genommen wird und dass die Zusammenarbeit mit der Welt der Forscher funktioniert und fruchtbare und interessante Ergebnisse erbringen kann.



Die AFK-Mitglieder vor ihrem Poster

Aspiecamp 2008 in Hamburg

Von Hajo Seng

Donnerstag, 18.9.

Mit ca. 30 kg Gepäck auf dem Fahrrad fuhr ich morgens mit der S-Bahn in den Westen Hamburgs zum Elbe Campingplatz. Das Einchecken war sehr unkompliziert. Da zwei Leute noch sehr kurzfristig abgesagt hatten, sagte ich, dass noch nicht klar wäre, wie viele Leute kommen. Doch für die Campingplatz-Leute war das kein Problem. Ich baute mein Zelt auf, fuhr mit dem Rad einkaufen

und wartete schließlich auf die ersten Teilnehmer. Nachmittags kamen zwei aus der Hamburger SHG nebst Anhang. Es stellt sich heraus, dass eine der beiden an diesem Tag Geburtstag hatte, sodass wir noch eine kleine Feier auf dem Platz hatten. Später kamen noch zwei auswärtige Teilnehmer. Vom Campingplatz erhielten wir Grill nebst „Biokohle“ und Anzünder für das abendliche Grillen. Dabei lernten wir uns kennen, sofern das nicht schon vorher geschehen war und genossen das fast schon ländliche Idyll am Elbstrand. Letzteres wurde allerdings des öfteren durch das Geräusch einer Motorkettensäge gestört. Auf dem Platz war ein Praktikant, der offenbar die Aufgabe hatte, Holz zu sägen.

Freitag, 19.9.

Bereits Donnerstag war klar geworden, dass alle das Miniatur Wunderland besuchen wollten und auch nicht allzu früh aufstehen. Daher hatten wir uns entschieden, das Programm im Wesentlichen auf das Miniatur Wunderland zu verkürzen. Das war nicht nur einigermaßen voll, sondern auch selbst für Autisten zu viel Detail. Nach knapp drei Stunden waren wir - in beiderlei Bedeutung des Wortes - durch und nahmen anschließend noch einen Imbiss zu uns. Dazu gingen wir in einen portugiesischen Imbiss im „Portugiesenviertel“ bei den Landungsbrücken. Rainer besuchte abends noch das Planetarium, während die anderen zurück zum Campingplatz gingen. Dort erwarteten wir einen weiteren Teilnehmer. Diesmal gingen wir zum Grillen direkt an den Elbstrand, wo es einen

sehr farbigen Sonnenuntergang zu sehen gab. Zum Grillen erhielten wir noch überraschend von einer weiteren Teilnehmerin der Hamburger SHG und einem Begleiter. Es war schon dunkel, als der weitere Campteilnehmer kam. Da die Angaben der Leute an der Rezeption etwas unpräzise waren, benötigte er etwa eine Stunde, um uns auf dem Platz zu finden. Am Abend habe ich mit den ersten Vorbereitungen für das Malen während des Literatur Workshops begonnen.

Samstag, 20.9.

Morgens war es neblig und kalt auf dem Campingplatz. Erst während der Überfahrt über die Elbe lichtete sich der Nebel und es wurde sommerlich warm. Es war eine Nebelbank, die am nördlichen Elbhang, wo sich auch der Campingplatz befindet, fest hing. Ansonsten war der Tag ein warmer, sonniger Spätsommertag. Im Kleingarten warteten wir, bis alle angekommen waren. Leider haben uns die Hamburger im Stich gelassen, sodass wir den Workshop nur zu fünf durchführten. Zwei davon sind extra dafür angereist gekommen. Da es im Vorhinein kein Feedback zu den möglichen Themen des Workshops gegeben hatte, war er ziemlich offen gehalten. Ich machte meine Malperformance, während sich die anderen literarisch betätigten. Es wurde klar, dass ein so offen gehaltener Workshop für die Teilnehmer eher schwierig ist. Dennoch gab es am Ende zumindest von ein paar Teilnehmern am Ende etwas zu lesen. Ein Teil der Teilnehmer ging danach zurück zum Campingplatz, wo wieder

gegrillt wurde. Die anderen machten sich Richtung Stadt auf den Weg.



Hajos Malperformance

Sonntag, 21.9.

Sonntag vormittags trafen wir uns am Eingang des Botanischen Gartens, um dort an einer Führung zum Thema "Pflanzen aus Ostasien" teilzunehmen. Die zweistündige Führung war sehr interessant. Beeindruckend war auch die Größe des Gartens, von dem wir nur einen kleinen Teil zu sehen bekamen. Anschließend suchten wir uns im Jenischpark einen Platz für das Picknick. Das war zwar erst für den Rüsckpark auf der anderen

Elbseite geplant, aber die Teilnehmer waren von den Anstrengungen der Gartenführung schon früh hungrig geworden. Nach dem Picknick setzten wir auf die andere Elbseite über und liefen dort durch den Rüschart, der den Namen "Park" allerdings kaum verdiente. Im nahe gelegenen Kleingarten gab es die Kaffee Pause, bevor wir zur Neuenfelder Kirche fuhren. Die konnten wir allerdings nicht besichtigen, weil dort gerade ein Konzert („Der Geiger vom anderen Stern“) stattfand. Das hörten wir uns nicht an, sondern gingen weiter zum Schiffshebewerk.



Abendliches Grillen am Elbufer

Dort machte der Hunger und die langen Fußmärsche manchen Teilnehmern zu schaffen, sodass wir noch bis Cranz gingen, um dort mit öffentlichen Verkehrsmitteln den Weg zurück zum

Campingplatz anzutreten. Drei der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich schon verabschiedet, aber es kam dennoch für das abendliche Grillen noch eine kleine Runde zusammen.

Montag, 22.9.

Ich war der einzige, der die letzte Nacht auf dem Campingplatz verbracht hatte. Das Frühstück hatten wir noch zu dritt, bevor ich wieder alles zusammenpackte und ähnlich bepackt wie am Anfang mit dem Fahrrad den Heimweg antrat. Alles in allem hat mir das Camp gut gefallen; vor allen Dingen den Campingplatz mochte ich sehr. Es hätten vielleicht ein paar mehr Teilnehmerinnen oder Teilnehmer sein können. Schwierig war allerdings manchmal auch die Koordination, weil die Leute oft zu unterschiedlichen Zeiten zu den einzelnen Programmteilen gekommen waren. Aber im Wesentlichen hat alles recht gut geklappt. Es hat sich auch gezeigt, dass ein Literatur- oder Schreibworkshop thematisch klarer gegliedert sein sollte, damit die Teilnehmer angeregt werden, mehr zu schreiben. Ich fand auch, dass wir für den Workshop zu wenig waren; einige von denen, die sich dafür angekündigt hatten, waren dann doch nicht gekommen. 10 Teilnehmende sollten es mindestens sein.

Der Vereinsname

Von Maike Varenkamp

Bei der MV 2009 wird wieder, wie schon im Vorjahr, über den Vereinsnamen abgestimmt. Das ist bei uns kein alljährliches Ritual (sooo versessen auf Rituale sind wir nun auch wieder nicht!), sondern liegt daran, dass im letzten Jahr die Umbenennung knapp an der für eine Satzungsänderung notwendigen 3/4-Mehrheit scheiterte. So etwas nennt man eine „Sperr-Minorität“. Und die Mehrheit möchte nun natürlich nicht auf die Umbenennung verzichten, sondern hat den Punkt wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Wer weiß – vielleicht wird es ja doch ein Ritual...

Es gibt manches, was für die Umbenennung spricht, und manches, was dagegen spricht. Um zu verstehen, dass beide Seiten durchaus gute Gründe haben, muss man ein wenig die Geschichte des Vereins kennen: Am Anfang, noch vor der Gründung, sollte der Verein „Bundesverband Asperger-Syndrom“ heißen. Es war aber nicht möglich, diesen Namen eintragen zu lassen, weil ein „Bundesverband“ etwas ist, was Landesverbände zusammenschließt – und Aspies e.V. war am Anfang alles andere als ein Bundesverband. Der „Verein in Gründung“ hatte nicht nur keine Landesverbände, sondern auch nur wenige Mitglieder.

Bei der darauf folgenden Suche nach einem geeigneten Vereinsnamen wurde der Name „Aspies e.V.“ vorgeschlagen, unter dem der Verein dann 2004 auch gegründet wurde. Der Name „Aspies e.V.“ wurde gewählt in Anlehnung an die

Selbstbezeichnung „Aspies“ im englischsprachigen Raum, die dort für eine selbstbestimmte Organisation und ein positives Bild von „Aspies“ steht. Man findet da z.B. die „Aspies for freedom“, die 2008 den „Autistic Pride Day“ initiierten. Der Name „Aspies e.V.“ war also eng mit der Idee des „Autistic Pride“ verbunden!

Das ist deshalb ein Ausrufezeichen wert, weil letztes Jahr gerade das Thema „Umbenennung“ zu einer Art „Gretchenfrage“ wurde, an der man sich entweder der „Autistic Pride Fraktion“ oder den „Realos“ zuordnen konnte oder sollte. Und es war nun gerade die „Autistic Pride Fraktion“, die energisch für eine Umbenennung eintrat.

Wie war es zu diesem Gesinnungswandel gekommen?

Ganz einfach: Noch nie hatte der Verein darauf bestanden, dass nur Autist_innen Mitglied werden dürfen, bei denen die Diagnose „Asperger-Syndrom“ lautete. Und so gibt es auch eine ganze Reihe von Mitgliedern, die die Diagnose „High Functional Autism“ erhalten haben. Der Unterschied macht sich hauptsächlich an der frühkindlichen Sprachentwicklung fest und ist bei Erwachsenen in ihrem „gegenwärtigen So-sein“ so schwer zu finden, dass die Wissenschaftler noch immer danach suchen. Klar gibt es so große Unterschiede zwischen uns, dass man sich fragen kann, ob das wirklich „alles dasselbe“ sein soll – aber diese Unterschiede verlaufen quer zur frühkindlichen Sprachentwicklung. Darüber hinaus gibt es auch keine klare Abgrenzung, wie „hochfunktional“ man denn sein soll, um nicht „ganz normal autistisch“ zu sein, also „ohne hochfunktional“. Der Unterschied ist offenbar fließend. Die Wissenschaftler gehen deshalb auch

jetzt schon dazu über, von einem „Autismus-Spektrum“ zu sprechen, das ein Kontinuum ist und bei dem jeder von der einen typischen Eigenschaft mehr und von anderen weniger oder auch gar nichts haben kann.

Bei Aspies e.V. waren wir diesem „Zeitgeist“ im Grunde schon lange voraus: Wir haben uns nicht darum gekümmert, wo im Autismus-Spektrum sich unsere Mitglieder genau befinden. Wer mitmachen wollte, durfte das selbstverständlich! Kriterium für die Aufnahme in Vereinen ist schließlich nicht eine Diagnose, sondern dass man die Ziele des Vereins unterstützt.

So allmählich kam dann aber der Einwand, dass der Name „Aspies e.V.“ Menschen mit anderen Diagnosen im Autismus-Spektrum ausgrenzen würde. Wenn im Forum von „Aspies“ als Selbstbezeichnung die Rede war, bekam man manchmal zur Antwort „Naja, ich bin ja kein Aspie“. Jemand veranstaltete ein fröhliches Rätselraten, welche Diagnose er wohl erhalten haben mochte (Auflösung: Er hatte beide gekriegt, wegen verzögerter Sprachentwicklung, aber sonst „ganz der Aspie“, und als „Zugabe“ wohl sogar noch ADHS). Jemand schrieb, wenn er vorher gewusst hätte, dass seine Diagnose nicht „Asperger-Syndrom“ lauten würde, hätte er den Verein von vornherein nicht als für ihn relevant bzw. „zuständig“ eingestuft, da er ja dann angenommen hätte, dass der Verein nur für Asperger-Autist_innen sei.

Mit der Umbenennung sollte der Verein auch „offiziell“ - also deutlich und bereits im Namen sichtbar - für alle Autist_innen geöffnet werden. Deshalb lautete der Einwand gegen Leute, die den alten Namen beibehalten wollten: „Du willst hier

wohl keine Kanner-Autist_innen dabei haben“ und ähnliches. Allerdings hat sich nie jemand offen dazu bekannt, Menschen mit anderen Diagnosen im Autismus-Spektrum ausgrenzen zu wollen! Sollte dieses Anliegen also überhaupt jemals existiert haben, so wurde es hinter Argumenten wie „Ich finde den alten Namen einfach schöner!“ oder „Wieso sollen wir nach diesen medizinischen Diagnosen gehen? 'Aspie' steht für mich für eine selbstbestimmte autistische Lebensweise; egal, welche Diagnose die Leute haben!“ versteckt (die geäußerten Argumente mal in Kurzfassung und aus der Erinnerung wiedergegeben). Manchmal wäre es fein, wenn Autist_innen es tatsächlich einfach unterlassen würden, Subtexte in die Äußerungen anderer Leute reinzuinterpretieren und es einfach wörtlich so nehmen würden, wie die anderen es behaupten. Denn nicht jeder „Subtext“ ist vom „Sender“ auch so gemeint; nicht jede „wilde Interpretation“ entspricht auch den Absichten des Autors.

Tatsächlich ist der anvisierte neue Name nicht so wohlklingend wie der alte: „Autisten e.V.“ soll der Verein heißen. Selbstverständlich war auch „Auties e.V.“ in der Debatte, ein Begriff, der von Donna Williams geprägt wurde. Aber einige Leute mögen keine solchen „ie-Endungen“ und fanden das schon bei „Aspies e.V.“ ziemlich blöd. „Auties e.V.“ sei nun echt das Allerletzte, immer diese Verniedlichungen...

Also wurde im letzten Jahr nur über eine Änderung zu „Autisten e.V.“ abgestimmt. Ehrlich gesagt finde ich diesen Namen wirklich nicht so richtig hübsch. Aber ich habe dafür gestimmt, denn: Die Umbenennung ist einfach eine Notwendigkeit. Ob „Auties“ oder „Autisten“ ist mir

letztlich egal, selbst auf die geschlechtsneutrale Form kann ich da notfalls verzichten. Aber: „Auties“ hat sie, und zwar schön dezent! Da sieht man mal, dass geschlechtsneutrale Endungen möglich sind.

Wir können nicht mit einem Vereinsnamen rumlaufen, der nicht die gesamte Zielgruppe benennt, sondern nur einen Teil davon. Egal, wie schön der alte Name ist und wo er historisch herkommt und ob die Leute, die ihn beibehalten wollen, damit nun Leute ausgrenzen wollen oder nicht. Alle Satzungsänderungen, die nicht den Vereinsnamen, sondern sonstige Umformulierungen in der Satzung von „Asperger-Syndrom“ zu „Menschen im Autismus-Spektrum“ betrafen, wurden übrigens einstimmig angenommen und auch die Unterzeile im Logo wurde ohne Widerspruch geändert – wenn irgendjemand das Interesse hatte, Leute auszugrenzen, warum dann nicht auch bei diesen Stellen?

Aber es kommt letztlich bei der Frage der Namensänderung nicht so sehr darauf an, was wir uns bei dem Namen gedacht haben oder denken oder nicht denken, sondern darauf, wie er von Leuten verstanden wird, die außer dem Namen noch nicht viel von uns wissen. Der Name gibt den Leuten Auskunft darüber, ob sie sich näher für unseren Verein interessieren sollten oder nicht, und danach erst erfahren sie, was wir uns dabei denken. Deshalb muss der Name knapp und ohne zusätzliche Erklärungen zum Ausdruck bringen, was das für ein Verein ist. Ein missverständlicher Name geht einfach nicht, auch wenn er hübscher klingt. Da sollten wir uns denn schon lieber einen gänzlich rätselhaften Namen suchen, z.B. „Spunk

e.V.“, den kann man wenigstens nicht falsch verstehen.

Was das alles mit diesen komischen Fraktionen zu tun hat? Nichts. Es gibt mehr als zwei verschiedene Meinungen im Verein. Nur natürlich nicht bei Fragen, die man binär mit „ja“ oder „nein“ beantworten kann. Die meisten Fragen sind komplizierter und da zeigt sich, dass Autist_innen genauso viele verschiedene Ansichten zustande kriegen wie NT's.

In Bezug auf den zukünftigen Namen des Vereins sind mehr als zwei verschiedene Meinungen nicht nur möglich, sondern wünschenswert. Ich mache mal den Anfang: „Auties e.V.“ finde ich schöner als „Autisten e.V.“, nicht nur wegen der geschlechtsneutralen Endung. Auch wegen dem beibehaltenen Wiedererkennungswert des Vereinsnamens (die Fachleute nennen sowas „Corporate Design“) und weil „Auties“ ebenfalls eine Selbstbezeichnung ist, die von Autist_innen selbst „entwickelt“ wurde. Mit ähnlicher Aussage wie „Aspies“ übrigens, nur eben in Bezug auf das gesamte Autismus-Spektrum. Also genau das, was wir an Änderung brauchen.

Das mit den Verniedlichungen stimmt natürlich. Was wir im Grunde brauchen, ist ein wirklich kreativer Neologismus... Es ist ein Elend mit der Sprache, sie sagt nie genau das, was man meint. Also lasst uns unsere Kreativität für die Suche nach der perfekten Lösung einsetzen, statt uns über das „kleinere Übel“ herumzuzanken. Bis zur nächsten MV ist nicht mehr viel Zeit.

Vielen Dank an Rainer für die Informationen über die „Frühzeit“ von Aspies e.V..

„Mein Senf“ – freie Kolumne wechselnder Autoren

Der Autisten-Alternativ-Verein stellt sich vor

Von Bianka Thiele

Derzeitige Aktivitäten

Wir korrespondieren zur Zeit mit einem österreichischen Fernsehsender, der einen sehr diskriminierenden und pathologisierenden Beitrag zum Thema Autismus ausstrahlte. In diesem Zusammenhang haben wir auch Kontakt zu einem „Elternverein“ in Österreich aufgenommen, der auch in diesem Fernsehbeitrag erwähnt wird. Wir versuchen, diesen Verein zu einer nicht pathologisierenden/diskriminierenden Sichtweise zu bewegen.

Etwa einmal monatlich werden von uns Flyer über das Thema Autismus öffentlich verteilt. In der Uni Magdeburg bieten wir Anhand von Flyern und Aushängen eine Beratung und Hilfe zur Facharbeit für Studenten über das Aspies e.V.-Forum an. Die Flyer und Aushänge werden monatlich geprüft, gegebenenfalls erneuert. Auch in Studentenwohnheimen, Jugendclubs und Cafés legen wir unsere Flyer aus. Bei Gelegenheit werden auch gewisse Flyer für Eltern in integrativen Einrichtungen ausgelegt.

Quartalsmässig werden von uns die Mitarbeiter in den Ämtern angeschrieben, um sie dazu anzu-

halten, die Kindereinrichtungen in denen Autisten aufgenommen wurden, näher zu überprüfen. Halbjährlich sprechen wir anhand eines vereinbarten Termins in verschiedenen Ämtern vor. Wir geben Ratschläge, welche Grundvoraussetzungen zu eine Autistenbetreuung vorhanden sein müssen. Wir bieten den Mitarbeitern in den Ämtern an, in die Einrichtungen zu gehen, um eine Beratung durchzuführen.

Wir geben auch quartalsweise Hinweise an Schulen zum Umgang mit autistischen Schülern.

Ergebnisse vorangegangener Aktivitäten

2008: Aufdeckung eines Betrugsfall sowie der Verletzung der kompetenten Betreuungspflicht in einer Kindereinrichtung in Sachsen-Anhalt.

Nach der Verteilung von Flyern mit Hilfsangeboten an Eltern dessen autistischen Kinder in eine integrativen Kindereinrichtung untergebracht sind, trat eine Mutter vorerst telefonisch an mich heran. Sie schilderte folgendes:

Ihr Kind war seit zwei Jahren in diese Einrichtung untergebracht. Seit dieser Zeit erhält diese Einrichtung für das autistische Kind (Kanner) monatliche (!) Fördergelder in Höhe von 880 € vom zuständigen Sozialamt.

Nun schilderte mir die Mutter, dass ihr Kind in eine Gruppe mit 20 Kleinkindern aufbewahrt wird.

Ja, man kann sogar sagen, dass er nur „geduldet“ wurde (weiteres hierzu unten).

In dieser Gruppe agierten 3 Erzieherinnen, von denen eine eine heilpädagogische Ausbildung vorweisen konnte. Jedoch waren stets zwei von diesen Erzieherinnen entweder krank oder in einer anderen Gruppe eingesetzt, so dass in der Gruppe oft nur eine Erzieherin anwesend war.

Da die Erzieherinnen der Meinung waren, dass der Junge mit aller Macht integriert werden muss, holte man ihn immer und immer wieder in die Gruppe rein, auch wenn er sich eigentlich an einem stillen Ort zurückzog. Und somit entwickelte der Junge sehr starke Fremdaggressionen und verletzte sich auch selbst, was auf eine ständige Reizüberflutung zurückzuführen war. Seine Entwicklung blieb stehen, ja er verfiel sogar in eine Regression. Die Erzieherinnen bewiesen weiterhin ihre Inkompetenz, indem sie die Mutter sogar fragten, weshalb der Junge Aggressionen hat und weshalb er weint. Aufgrund dessen nahm die Mutter Informationsmaterial mit in die Einrichtung, mit der Bitte dass die Erzieherinnen sich dieses durchlesen und Tipps annehmen. Hierauf reagierten die Erzieherinnen sehr abweisend. Eine Aussage einer Erzieherin lautete sogar: „...seinen sie doch froh, dass Ihr Junge überhaupt einen Platz in dieser Einrichtung bekommen hat, hier bekommt niemand eine Sonderbehandlung...“ - á la friss oder stirb...

Ein Fahrdienst wurde abgelehnt. Ergotherapie wurde nur ein halbes Jahr durchgeführt, aber nur

nach erfolgter Rezeptabgabe. Physiotherapie und Logopädie wurde nicht durchgeführt, obwohl das Kind nicht sprach. Auf eine Anfrage der Mutter an den Träger, was der Grund sei, dass in dieser Einrichtung nur so wenig gefördert wird, oder sogar Fehlbetreuungen durchgeführt werden, erwiderte man, dass sich die allgemeinen Kosten des Trägers nicht decken. Eine unglaubliche Tatsache!

Da die Mutter nun am Ende ihrer Kräfte war, bat sie den Verein um Mithilfe.

Daraufhin sprach eine Mitarbeiterin des AAV mit der Mutter zusammen im Sozialamt vor, welches die monatlichen Fördergelder zahlt, um herauszufinden auf welcher Basis diese Gelder überhaupt gezahlt werden. Nach Akteneinsicht mussten wir fassungslos feststellen, dass von der Kindereinrichtung wissentlich falsche Angaben gemacht wurden. Dem Sozialamt wurden jährliche Berichte von der Kindereinrichtung vorgelegt, in dem man die durchgängige Förderung des Kindes anhand einer Lögopädin, einer Ergotherapeutin und einer Physiotherapeutin beteuerte. Der Gipfel ist, dass man sogar den Namen einer Logopädin einsetzte, die das Kind mit der Mutter nach Feierabend besucht.

Völlig aufgebracht nahm die Mitarbeiterin diese Tatsache auf, rief eine Kollegin zu sich um sicher zu sein, dass hier kein Missverständnis vorliegt. Das Ergebnis blieb unverändert. Es handelte sich hier eindeutig um Betrug. Deshalb kündigten wir an, dass wir nun den Behindertenbeauftragten der

Stadt informieren werden und sie einen Termin von ihm bekommen. Was auch innerhalb von zwei Wochen geschah.

Dieses Gespräch fand direkt in der Kindereinrichtung statt. Teilgenommen haben:

Vom Ministerium für Gesundheit und Soziales:

- Behindertenbeauftragter
- Sekretärin

Vom Sozialamt:

- Leiterein
- Sachbearbeiterin

Vom Gesundheits und Veterinäramt, Kinder und Jugendpsychiatrischer Dienst:

- Eine Ärztin

Vom Träger der Kindereinrichtung:

- Programmgeschäftsführer
- Heilpädagogin der Kindereinrichtung
- Psychologin der Einrichtung (neu eingestellt)
- Stellv. Ki-Ta-Leiterin / Protokollantin
- Bereichsleiterin Ki-Tas und Horte
- Ki-Ta Leiterin
- Erzieherin

-die Mutter des Kindes

-eine Mitarbeiterin des AAV

Während der zweistündigen Sitzung weigerten sich die Verantwortlichen, sich über die Tatsache der falsch gemachten Angaben zu äußern. Ja sogar die Ärztin des Gesundheitsamtes versuchte dem Kind

den Autismus abzusprechen, weil es als zweites im Befund aufgeführt war und somit angeblich nicht die Hauptdiagnose sei. Auch wollte man der Mutter die „Hinderung an Integration“ vorwerfen, weil sie androhte das Kind lieber zu Hause zu lassen und selbst zu fördern. Glücklicherweise wurde dem Ganzen sofort eine Riegel vom Behindertenbeauftragten vorgeschoben, da er auf so einem Niveau nicht gewillt war weiter zu verhandeln, wie er sagte, und deshalb weitere Schritte gegen diese Vorkommnisse gehen würde.

Erst darauf hin konnten wir alle Punkte klar und gewissenhaft durchgehen, und dementsprechend auch Vorschläge unterbreiten, die schriftlich aufgenommen wurden.

In einem weiteren Gespräch in der Kinder-einrichtung wurde eine Mitarbeiterin des AAV und die Mutter des Kindes über Inhalt und Umfang der weiteren Leistungen, entsprechend des aktuellen Förderbedarfs des Kindes informiert.

Diese Leistungen beinhalteten sogar eine tägliche 1:1 Betreuung von drei Stunden durch die Heilpädagogin.

In einem späteren Gespräch mit der Mutter und der Heilpädagogin bemerkte die Heilpädagogin erstaunt: "Ich wusste garnicht dass der Junge so zugänglich sein kann. Wir sind ein richtiges Team geworden".

Autismus in der Öffentlichkeit

Von Hajo Seng

Zu „Zu Besuch im „Marienhof““ von Peter Schmidt
in „autismus“ 66, Oktober 2008

Ich möchte gar nicht so tun, als ob ich mir regelmäßig die "Marienhof" Sendung angesehen hätte, noch nicht einmal oft. Um ehrlich zu sein, ich habe diese Serie das erste Mal bewusst gesehen, als ich mitbekommen hatte, dass in der Serie ein Autist vorkommt. Das gibt es ja nicht oft. Ich habe mir etwa 3 bis 4 Folgen angesehen, mit Valentin; dann gab es eine ohne, und ich hatte mir dann keine mehr angesehen. Ich mag die Serie offen gestanden nicht, weil mir die Wirklichkeit, die hier dargestellt wird, zu plakativ ist. Sie erschreckt mich dadurch und hält auch im Nachhinein meinen Analysen nicht stand. Ich möchte hier aber auch gar nicht meinen Eindruck in den Vordergrund stellen, sondern eher die Diskussionen, die ich in sogenannten „autistischen Kreisen“ mitbekommen habe: In „meiner“ SHG, in Internet Foren und auch im Umfeld von Aspies e.V.

Da hat dieser Serienauftritt eines (Film-)Autisten für doch sehr unterschiedliche Einschätzungen gesorgt. Auf der einen Seite des Spektrums war etwa die Ansicht, dass es gut sein, dass ein Autist so plakativ dargestellt wird, weil so die Auseinandersetzung mit dem Thema eine unbequeme ist. Auf der anderen Seite die Meinung,

diese Darstellung in „Marienhof“ unterstütze ähnlich wie Rainman ein eher klischeehaftes Bild von hochgradig funktionalem Autismus. In allen Fällen gab es den Effekt, dass die „Betreffenden“ sich in Valentin so gut wie gar nicht wieder finden konnten. Interessanterweise lese ich in dem Artikel, auf den ich Bezug nehme, dass es Peter Schmidt ganz anders geht und er sich sehr wohl in Valentin wiedererkennen kann. Umso erstaunlicher, weil ich mich in seinem Vortrag auf der diesjährigen Autismus Tagung in einigen Aspekten wiederfinden konnte - als jemand, der ebenfalls in einer langjährigen „Aspie-NT“ Beziehung lebt.

Eine Lehre, die daraus vielleicht gezogen werden kann, ist, dass es sehr unterschiedliche Arten und Weisen gibt, wie Autisten „ihren“ Autismus wahrnehmen. Welche Probleme sie als solche sehen, welche Chancen, welche Aspekte für sie im Vordergrund stehen. So schreibt Peter Schmidt etwa, dass er das Nichterkennen von Mimik als eine „Kernsymptomatik“ des Autismus versteht. Ich kann zwar auch kaum Mimiken deuten, genauso wenig wie Gesichter erkennen, aber für mich ist das nie von großer Bedeutung gewesen. Von größerer Bedeutung ist für mich eher der Umstand, dass mir so genanntes „soziales“ menschliches Verhalten unverständlich bleibt und mir Konzepte wie Freundschaft, Sexualität, Liebe immer fremd geblieben sind, sodass ich sie mit anderen, „eigenen“ Inhalten gefüllt hatte. Oder meine Sensorik, die nicht nur sehr schnell überreizt und überlastet ist, sondern geradezu

allergisch auf fast alles „Soziale“ reagiert. In der Tat gibt es mehrere unterschiedliche „Kernsymptomatiken“ des Autismus, die alle unterschiedlich wahrgenommen werden und durch unterschiedliche Biographien unterschiedliche Ausprägungen erfahren. Deswegen ist es für Autisten oft schwer, „ihren“ Autismus zu verstehen, weil er sich in der Regel nicht auf - ich nenne es mal so - einfache, technische Aspekte, wie beispielsweise Blickkontakt, Erkennen von Mimiken und Gesichtern, Empathie oder ToM zurückführen lässt. Er setzt sich meistens vielmehr aus mehreren solchen Aspekten zusammen und ergibt ein Ganzes, was, wie es so schön heißt, mehr ist als die Einzelteile; und ungleich schwerer zu fassen. Daher auch die Schwierigkeiten, die sich bei der Diagnose Erwachsener häufig einstellen.

Jetzt fehlt mir das Fazit, das an dieser Stelle wohl erwartet wird; ich glaube, ich habe keines.

Ich hatte den Artikel im „autismus“ gelesen und spontan das Bedürfnis verspürt, dazu etwas zu schreiben, ohne eine „positive“ oder „negative“ Meinung dazu zu haben. Lediglich, dass ich das Thema, wie kann/soll Autismus in der Öffentlichkeit dargestellt werden, ziemlich schwierig finde. Und dass ich oft, in den allermeisten Fällen, den Eindruck habe, dass die Vielschichtigkeit, die sich für mich mit Autismus verbindet, nicht wirklich zur Geltung kommt. Vermutlich werde ich mir dies auch zum Vorwurf machen müssen, sollte einmal mein autobiographischer Roman einen Verlag finden und veröffentlicht werden. Auch der

stellt eine andere Sicht auf dieses Phänomen dar als die, die „die anderen“ Autisten haben.

Trotz dieser Unterschiedlichkeit gibt es offensichtlich einiges, was Autisten miteinander verbindet. So stellt auch die Auseinandersetzung mit anderen Erfahrungen, Autismus sozusagen zu leben, eine wunderbare Chance für alle dar, letztlich auch sich selbst besser kennen zu lernen; und auch jeweils „ihren“ Autismus.

In diesem Sinne bin ich gespannt auf die kommenden Marienhof-Folgen. Ich hoffe, dass beim Sehen der ein oder anderen neuen Folge mit Valentin mein erster Eindruck revidiert wird und ich die Autismus Darstellung im Marienhof nicht mehr als ganz so flach empfinde wie bislang.

Berufsleben in einem autistischen Umfeld

Von Hajo Seng

Die Grundidee ist sehr einfach: Es gibt Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die aus verschiedenen Gründen dennoch kaum Chancen haben, in einen Beruf zu kommen, in dem sie ihre Fähigkeiten adäquat einsetzen können. Das kommt dadurch zustande, dass sich in der Arbeitswelt, wie auch sonst, alles an einem Mittelmaß orientiert und die Tendenz, der Unterschiedlichkeit der Menschen

gerecht zu werden, im Allgemeinen gering ist. Zu diesem Mittelmaß gehören vor allen Dingen auch gewisse kommunikative Fähigkeiten, die manchmal auch als „soft skills“ bezeichnet werden. Beispielsweise die Fähigkeit, sich „gut verkaufen“ zu können, oder anderen das Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln zu können, „sympathisch“ zu wirken und dergleichen. Aber auch Fähigkeiten mit bestimmten Dingen umgehen zu können, die in der Arbeitswelt als normal empfunden werden. Sensorische Empfindlichkeiten, geringe soziale Belastbarkeit, Probleme, mit Stresssituationen umzugehen, logische Stringenz werden dabei eher als störend empfunden. Es gibt vermutlich nicht wenige Menschen, die aus solchen Gründen einen schlechten oder gar keinen Arbeitsplatz haben, obwohl ihre Fähigkeiten etwas ganz anderes ermöglichen könnten. Sie fallen sozusagen durch das Raster des Mittelmaßes, was auch aus volkswirtschaftlicher Sicht mehr als schade ist. Thorkil Sonne nennt dieses Mittelmaß die „Generalisten“, diejenigen, die diesem Standard nicht entsprechen, aber durchaus ihre speziellen Fähigkeiten haben, nennt er „Spezialisten“.

Da bedarf es auch kaum Überzeugungskraft, um die Vorteile eines Firmenkonzepts deutlich zu machen, in dem es genau um diese „Spezialisten“ geht. Die Fixierung des Arbeitsmarktes auf die „Generalisten“ wirkt geradezu absurd; da sind Thorkil Sonnes Ausführungen auch nicht übertrieben. Es wirkt eher verwunderlich, dass es nicht schon längst solche Ansätze gibt und in viel mehr Ländern als in Dänemark und Schweden.

Zumal Thorkil Sonne eine beachtliche Bilanz seiner Tätigkeiten vorweisen kann; es bestehen kaum Zweifel, dass das Konzept aufgeht und funktioniert.

Trotz aller Schlüssigkeit eines solchen Ansatzes gibt es ein paar grundsätzliche Fragen, die durchaus eine nähere Betrachtung verdienen. So benötigt auch eine Firma, in der die Arbeit von „Spezialisten“ gemacht wird, „Generalisten“, um in einem von „Generalisten“ beherrschten Markt bestehen zu können, mindestens etwa für die Akquise von Aufträgen, wenn es darum geht, die Arbeitskraft der Firma zu verkaufen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass in kleinen Firmen, zumindest im Internetbereich, im Wesentlichen die Akquisiteure diejenigen sind, die die grundlegenden Entscheidungen treffen. Welche Art von Arbeit gemacht wird, in welcher Zeit für wie viel Geld etc. Hier stellt sich die Frage, wie das in einem Betrieb gehandhabt wird, in dem im Wesentlichen Autisten beschäftigt sind, die Akquise aber von NTs gemacht wird. Die Art und Weise, wie in diesen Entscheidungsprozessen Kommunikation, Transparenz und Entscheidungsfindung funktionieren, ist meines Erachtens außerordentlich wichtig für das Gelingen eines solchen Projektes.

Eine weitere Frage, die sich ergibt, ist die der Zielgruppe und damit auch der Arbeitsbereiche. Es stellt sich die Frage, ob es gerechtfertigt ist, die Beteiligten unter der Gruppe der Autisten zu suchen; und wenn ja, dann stellt sich die Frage,

welche Fähigkeiten und welchen Grad an Funktionalität die Leute mitbringen müssen, um in einem solchen Projekt zu arbeiten. „Specialisterne“ scheint diese Fragen „pragmatisch“ zu lösen. Es geht um Autisten, weil Thorkil Sonnes Sohn Autist ist und es geht um IT, weil das der Bereich ist, in dem er vor der Gründung von „specialisterne“ gearbeitet hat. Als Auswahlkriterium fungieren neben der AS-Diagnose zunächst eines von zwei möglichen Kriterien: Die Eignung (Erfahrung, Ausbildung) etc. für einen relevanten Arbeitsbereich oder die Unterstützung durch eine weiterbildende bzw. berufsintegrierende Maßnahme, durch die der Arbeitsplatz subventioniert wird. Hier wird deutlich, dass die Beantwortung solcher Fragen auch den Kontext eines solchen Projektes mit einbeziehen muss. Es macht natürlich Sinn, sich auf das zu konzentrieren, was man kann und wozu man einen Bezug hat. Nichts desto trotz müssen die Einschränkungen, die es dabei gibt deutlich sein, nicht zuletzt, um auch anderen in anderen Bereichen die Möglichkeit zu geben, diesen Ansatz zu übertragen.

Fazit: Thorkil Sonne hat vor, mit seiner Firma auch auf den deutschen Markt zu kommen und ich denke, es spricht vieles dafür, dass er dies früher oder später auch tun wird. Der Rahmen einer solchen Firma wird im Wesentlichen davon bestimmt, dass es Leute geben muss, die akquirieren und damit die Verbindung zu den Gesetzmäßigkeiten des Marktes herstellen, und dass es - zumindest für eine Startphase - auch

Kapital bedarf. Für letzteres sind eher große Firmen und Konzerne gefragt. Gefragt sind aber auch diejenigen, um die es bei einem solchen Vorhaben geht, nämlich diejenigen, deren Arbeitskraft verkauft werden soll. Was Thorkil Sonne sympathisch macht, ist, dass er mit dem Begriff „Spezialisten“ eine positive Charakterisierung für seine Arbeiter gefunden hat und deren Arbeitskraft auch teuer verkauft. So teuer, dass die meisten seiner Angestellten bei marktüblichem Vollzeitgehalt nur Teilzeit arbeiten. Wie seine Firma intern organisiert ist, bleibt auch nach seinen Ausführungen offen. Ich würde mir in Deutschland ein Projekt wünschen, in dem die autistischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soweit wie möglich an den Entscheidungsfindungsprozessen beteiligt werden. Aber dafür müssen diese von vornherein an dem Prozess der Gründung einer solchen Firma beteiligt sein.

Links zu specialisterne und Left is Right:

www.specialisterne.dk

www.leftisright.se

Unterhaltung und Kultur

Satire

Von Maike Varenkamp

Doktor Eisenbart empfiehlt gegen Autismus:

Die „**Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie**“

Da Autismus ja, wie allgemein bekannt ist¹, auf einer Bindungsstörung zwischen Mutter und Kind basiert, haben sich einige HobbypsychologInnen unseres Vereins Gedanken gemacht, wie man dies durch eine Handlung mit so starker emotionaler und symbolischer Bedeutungskraft angehen könnte, dass schon eine einmalige Anwendung möglicherweise ausreicht, für immer Schluss zu machen mit lästigen Bindungsstörungen. Es ist vollbracht: Wir können nun das Resultat vorstellen und erklären, wie es wirkt und warum es wirkt.

Alles ist ganz einfach. Wenn Ihr Kind autistisch ist, dann halten Sie es einfach mit dem Kopf nach unten aus dem Fenster. Das Fenster sollte dabei mindestens im ersten Stock liegen, besser im dritten².

1 Vorsicht! Satire! Tatsächlich existiert diese Meinung immer noch – und zwar bei Leuten, die eine Therapie anbieten, die dieser hier nicht ganz unähnlich ist...

2 **Vorsicht! Satire!**



Die Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie ist ein den ganzen Menschen - Körper, Seele und Geist - umfassender Weg, die Lebensbeziehung zwischen Menschen, die aneinander gebunden sind, zu klären. In symbolischer Form wird dabei die Abhängigkeit des Kindes von elterlicher Fürsorge dargestellt und das Kind kann seine Wahl zwischen Bindung und Freiheit und deren Konsequenzen bewusst erleben und seine diesbezüglichen Emotionen ausagieren: Wenn es sich erfolgreich gegen die Bindung wehrt, fällt es runter.

Das Kind erlebt dadurch seine Abhängigkeit und kann sich positiv für die Bindung entscheiden, die ihm bisher durch die Geburt in einer bestimmten Familie aufgezwungen wurde. Diese Kinder haben sich einfach nie so richtig für ihre Eltern entschieden und manche nicht mal dafür, überhaupt geboren zu werden! Sinn der Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie

ist es, diese Entscheidung nachzuholen. Sie wird damit zur „zweiten Geburt“ (Rebirth).

Das Kind wird dadurch unmittelbar und ganzheitlich mit der Frage konfrontiert, ob es leben möchte oder nicht und erkennt, dass es seine Eltern nun mal braucht, wenn es überleben will. Schneller als bei jeder anderen Therapie sehen die Kinder dabei ein, was gut für sie ist. Wir haben es bisher noch nie erlebt, dass ein autistisches Kind unter solchen Bedingungen den Körperkontakt abgelehnt hätte! Deshalb ist die Mit-dem-Kopfnach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie jeder anderen Therapieform überlegen.

Zur Durchführung

Phase I: Nachspielen des inneren Konflikts und Gehaltenwerden durch die Mutter

Während der Therapie wird das bisherige Ich des Kindes durch den Therapeuten repräsentiert. Dieser hängt an einem Seil neben dem Kind aus dem Fenster und schreit stellvertretend für das Kind: „Lass mich los!!! Nicht festhalten! Loslassen!“

Diese Repräsentation des Kindes durch den Therapeuten dient dem Zweck, dass sich das Kind von seinem bisherigen „Ich-Gefängnis“ distanzieren und sein Verhältnis mit diesem „Ich“ klären kann. Der Kopf des Therapeuten sollte deshalb in Reichweite des Kindes sein, und er sollte sich möglichst aufdringlich benehmen, falls das Kind ihn angesichts seiner Lage ignoriert. Erst wenn das Kind anfängt, den Therapeuten zu schlagen, ist das Ziel erreicht. Es identifiziert und solidarisiert sich nun nicht länger mit seiner Bindungsstörung, sondern empfindet diese als Gegner. Sobald der

Therapeut ordentlich verprügelt wurde, wird er nicht länger gebraucht und darf sich aus seiner – zugegebenermaßen etwas unangenehmen – Situation befreien, indem er sich nach unten abseilt. Es ist symbolisch sehr wichtig, dass der Therapeut nach *unten* verschwindet und nicht nach oben! Warum ist ja wohl klar: Er repräsentiert das Ich des Kindes, das sich erfolgreich gegen das Gehaltenwerden gewehrt hat – und gefallen ist.

Der Therapeut sollte sich nach dem Erreichen des Bodens umgehend aus der Sichtweite des Kindes entfernen.

Phase II: Erlösung durch die Mutter und das Erleben der Wechselseitigkeit von Beziehungen

Nachdem sich das Kind symbolisch von seinem bisherigen Ich getrennt hat und die Wünsche dieses Ichs symbolisch durch den „Abgang“ befriedigt wurden³, bzw. vom Kind in die Flucht geschlagen wurde, darf es nun seine eigenen Bedürfnisse erfüllt bekommen.

Die Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie ist eine schnelle Therapieform – lassen Sie Ihr Kind nicht lange zappeln! Dennoch sollte es noch ein wenig Gelegenheit haben, das Gehaltenwerden zu erleben... Deshalb: Wenn Ihr Kind schreit, dass Sie es hochziehen sollen, beginnen Sie zunächst, zu verhandeln!

3 Natürlich wäre es am wirkungsvollsten, wenn der Therapeut sich nicht abseilt, sondern fallen lässt, aber da die wenigen Therapeuten, die sowas mitmachen würden, bestimmt schnell aufgebraucht wären, verweisen wir darauf nur am Rande...

„Kriege ich dafür auch einen Kuss?“ ist die optimale Einstiegsfrage. Die meisten Kinder würden dies bejahen. Das Kind zeigt damit, dass sein angeblicher Autismus nichts weiter war als eine Tyrannei gegenüber den Eltern. Es gesteht damit, dass es sehr wohl in der Lage ist, der Mutter einen Kuss zu geben – wenn es nur genug dafür bekommt! Bisher hat es nicht wahrnehmen können, dass es schon immer sein Leben dafür bekommen hat. Aber jetzt ist das offen sichtbar. Versuchen Sie bloß nicht, dem auch noch ein Stück Schokolade hinzuzufügen! Das würde nur den Wert der Erfahrung mindern.

Manche hartnäckigen Tyrannen (Kinder) hängen lieber aus dem Fenster, als der Mutter einen Kuss zu geben. In solchen Fällen: Bleiben Sie hart! Irgendwann wird das Kind schon nachgeben.

Wenn das Kind einen Kuss verspricht, versuchen Sie, den Preis noch ein wenig höher zu treiben: „Nimmst du mich auch in den Arm?“

Versuchen Sie nicht, den Preis zu hoch zu treiben. Das Kind sollte es schon noch als deutliche Erleichterung empfinden, hochgezogen zu werden! Allerdings wäre es optimal, wenn Sie mindestens eine Woche lang tägliche Küsse und Umarmungen raushandeln können. Das Kind weiß, dass es sich selbst dafür entschieden hat. Deshalb ist das weitaus wirkungsvoller und humaner, als es zu Küssen und Umarmungen zu zwingen. Nach einer Woche hat es sich vielleicht daran gewöhnt und küsst und umarmt Sie weiterhin – freiwillig! Ansonsten halten sie es eben noch mal aus dem Fenster.

Denken Sie zwischendrin über Verhandlungs-

angebote nach, um dem Kind Gelegenheit zu geben, die positive Seite des Gehaltenwerdens zu erfahren. Aber holen Sie es umgehend hoch, sobald Sie mit dem Verhandlungsergebnis zufrieden sind, denn sonst gefährden Sie das Vertrauensverhältnis des Kindes zu Ihnen. Ganz schlimm wäre es, wenn es wegen zu langer Verhandlungen irgendwann schreit: „Ach, Sch*, dann lass mich doch einfach fallen!“

Es soll bei dieser Therapie ausdrücklich **nicht** zu einer resignierten Haltung des Kindes kommen. Zwar setzen auch wir teilweise auf das Stockholm-Syndrom⁴ und die Identifikation mit dem Aggressor⁵, halten es aber therapeutisch für nicht ratsam, das Kind bis zur Resignation⁶ zu treiben. Resignation/Kapitulation ist nach unserer Auffassung die Vorstufe zur Depression:

Zur Wortbedeutung von „resignieren“ wird auf Wikipedia genannt: „aufgeben, sich geschlagen geben, los lassen, abschreiben, verloren geben, ablegen, abhaken, ablassen, kapitulieren, abschließen, Hoffnung aufgeben“.

4 <http://de.wikipedia.org/wiki/Stockholm-Syndrom>
http://de.wikipedia.org/wiki/Depression#Psychologische_Theorien_zur_Depressionsentstehung

5 http://de.wikipedia.org/wiki/Erlernete_Hilflosigkeit - von dort stammt auch das darauffolgende Zitat

6 **Resignation** (von lat. *re-signare* das Feldzeichen (*signum*) senken, kapitulieren; seine Unterschrift zurückziehen, widerrufen; vgl. Pease, s.u.) bezeichnet (etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts) die menschliche Haltung bzw. Gestimmtheit des Sichfügens (z.B. aus [gefühlter] Aussichtslosigkeit).

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Resignation>)

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Es ist grausam, einen Menschen in diesen Zustand zu bringen, und „gebrochene“ Menschen sind ein trauriger Anblick. Die Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie ist rabiata, und sie ist eine Rosskur (manche TherapeutInnen und Eltern stehen nun mal auf so was!), aber sie zielt nicht auf die seelische Vernichtung des Kindes ab!

Die „bösen“, destruktiven und abwehrenden Seiten seines Charakters nimmt der Therapeut auf sich wie Jesus die Sünden und zieht damit von dannen⁷. Alles ist gut und damit geheilt. Sie möchten lediglich einen Anfang in eine entsprechende Alltagspraxis nach der Therapie erhandeln, so, wie man das z.B. auch macht, wenn man bei einer Paartherapie vereinbart, regelmäßig zusammen was Schönes zu unternehmen.

Dies ist ein großer Unterschied zur Festhalte-Therapie, an die unsere Idee ansonsten angelehnt ist. Die Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie wurde ausdrücklich als Alternative zur Festhalte-Therapie entwickelt. Sie ist ausgerichtet auf Eltern, die extreme Grenzerfahrungen suchen und diese auch ihren Kindern zugänglich machen wollen, versucht aber dabei, die schlimmsten Fehler der Festhalte-therapie zu vermeiden. So erlebt das Kind in der Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie das Gehaltenwerden als etwas Positives, Lebensnotwendiges, und nicht als Gewalt. Es wird lediglich in eine Situation gebracht, in der das Losgelassenwerden eben schlimmer wäre als das

7 Wir hoffen, dass er das verkraftet, und wünschen ihm alles Gute!

Gehalten werden.

Und es soll auf keinen Fall dabei die Hoffnung verlieren, denn:

„Nach Seligmans Depressionsmodell werden Depressionen durch Gefühle der Hilflosigkeit bedingt, die auf unkontrollierbare, aversive Ereignisse folgen.“⁸

Die Ähnlichkeit von Depression und Resignation haben sicher viele schon erlebt, vielleicht auch, dass man die Lust an allem verliert, wenn man den Eindruck hat, sowieso nichts an seiner Lage ändern zu können. So was nennt man „erlernte Hilflosigkeit“⁹:

„**Erlernete Hilflosigkeit** bezeichnet das Phänomen, dass Menschen und Tiere in Folge von Erfahrungen der Hilf- oder Machtlosigkeit ihr Verhaltensrepertoire dahingehend einengen, dass sie negative Zustände nicht mehr abstellen, obwohl sie es (von außen betrachtet) könnten. Der Begriff wurde 1967 von den amerikanischen Psychologen Martin E. P. Seligman und Steven F. Maier geprägt, die auch Versuche mit Hunden durchführten.“

„Mit Hunden“ ist sehr gut! Das verweist auch gleich auf ein weiteres Vorbild unserer Therapie: Den Behaviorismus und insbesondere ABA (eine weitere Autismus-Therapie). Wir haben den stärksten Verstärker gewählt (den Überlebensinstinkt), um den therapeutischen Eingriff

8

http://de.wikipedia.org/wiki/Depression#Psychologische_Therorien_zur_Depressionsentstehung

9 http://de.wikipedia.org/wiki/Erlernete_Hilflosigkeit - von dort stammt auch das darauffolgende Zitat

möglichst schnell wirkend und effektiv zu gestalten. Von Anfang an verstärken wir jedoch ein erwünschtes Verhalten schon vorab. D.h. das Kind wird nicht erst hochgezogen, wenn es der Mutter ein Küsschen gibt. Das Versprechen reicht aus. Damit wird auf der symbolischen Ebene auch dargestellt, dass Eltern in höchstem Ausmaß ihrer Hoffnung vertrauen, dass aus ihren Sprösslingen „was wird“ und dass sich alle in sie hineingesteckten Mühen lohnen. An ABA und ähnlich behavioristisch orientierten Ansätzen kritisieren wir, dass keine tiefgehende Erfahrung zwischenmenschlicher Verhältnisse angestrebt wird. Diese Erfahrung ist bei der Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie in Form positiven Gehaltenwerdens enthalten!

Eigentlich vereinigt unser Ansatz sämtliche Therapieansätze! Denn auch die „Übertragung“ wird in besonders positiver Form genutzt, indem sich der Therapeut bewusst den „Schatten“ (nach Jung) des Patienten übertragen lässt, der diesen bislang beherrscht hat.

Wir gehen davon aus, dass sich die Mit-dem-Kopf-nach-unten-aus-dem-Fenster-halte-Therapie schnell als „Mittel der Wahl“ bei Autismus durchsetzen wird, denn sie vereinigt die Vorzüge sämtlicher bekannten Therapien und vermeidet ihre jeweiligen Schwächen.

Gedicht

Von Noah

Süße Träume

Roter Himmel über mir
Wolken spielen am Klavier
Lauter Schönheit um mich rum
Ist diese Rose krumm?

Schauend stell ich viele Fragen
Und manchmal mag ich die Welt nichtmehr
ertragen
In des Blütenkranzes bracht
Leg ich mich bereit für diese Nacht

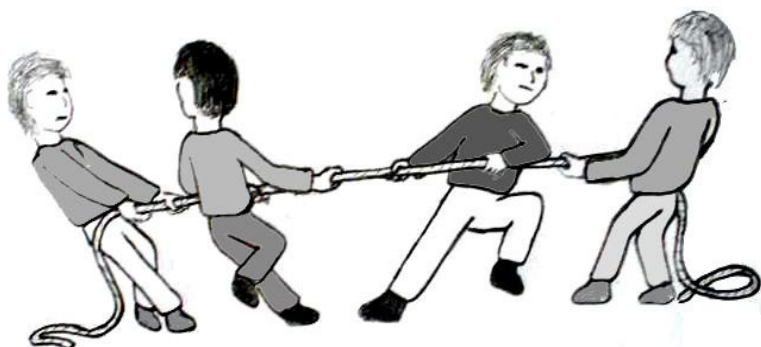
Blau umgibt mich überall
Mein Ohr durchzuckt ein lauter Schall

Schreiend fall ich aus dem Bett
Mit dem Kopfe bin ich aufgeschreckt
Gestoßen habe ich ihn mir
Und verschreckt, das arme Tier

Blut rinnt herab die Stirn
Ich mag leben
Ich mag sterb'n

Ach wie schön ist diese Welt
Wenn man sie in den Armen hält
Lullt hinein in ihren Schlaf
Und da kommt herbei ein mähend Schaf

Cartoon



Alle ziehen an einem Strang...

Rätsel

Silbenrätsel

Die ersten Buchstaben der Lösungswörter ergeben wieder einen Begriff in Zusammenhang mit Autismus.

baum - ber - chen - eid - fla - ge - in - klug - ku -
lei - mal - mein - men - mut - nen - ner - neun - o -
on - on - ord - ost - pro - ren - see - sel - si - stif -
strick - tan - ten - ter - ter - ti - tier - un - ur - zes

1. Der Schwur gehört nicht dir

2. Eine hessische Chefin namens Ursula

3. vielvielvielvielvielvielvielviel schlauer als
andere

4. Von Schweden aus gesehen eher die Südsee

5. Trägt Nadeln, außer im Weihnachtslied

6. Wohlhabendes nordeuropäisches Huftier

7. Findet sich in Aktenschränken und auf
Veranstaltungen

8. Geladenes Teilchen eines Vorgangs in feierlichem Umzug

9. Feststellung, dass es sich bei bedrucktem Papier um bedrucktes Papier handelt

10. Chef der Textilverarbeitung, zum Raufklettern

11. Gibt's bei Mama, ist aber nicht zum Essen gedacht, sondern zum Fortpflanzen

12. Ziemlich viel, obwohl, wörtlich eigentlich genau das Gegenteil

13. Hier haut jemand ab, oder gründet was

Dechiffrierungsrätsel:

Jeder Buchstabe wird durch einen anderen chiffriert. Die Chiffrierung erfolgte nicht nach Zufallsprinzip. Der zu entschlüsselnde Satz ist auch diesmal wieder von Albert Einstein.

Wa vwwkwbswr nuxg unnwe, qwbb wubw dwubw
Ubrwkkufwbw buxgr nur wubwn fzrwb Xgäeäjrwe
fwoäärer uar.

Buchtipps

Von Markus

Autismus – Ein häufig verkanntes Problem

Man sollte meinen, dass ein solches Buch aus dem Jahre 2001, welches sogar Texte aus früherer Zeit enthält, inzwischen veraltet sein müsste. Dem ist jedoch nicht so. Die Inhalte sind noch immer gültig und zutreffend, da das deutsche Schulsystem für autistische Kinder nach wie vor keinen allgemein zugänglichen, spezifischen Rahmen der Wissensvermittlung bietet. Die jungen Autisten wären mit ihrem speziellen Profil selbst auf der Sonderschule ein Sonderfall und gehörten je nach ihrer Intelligenz auch nicht dorthin. In der Regelschule wiederum wären sie sozial und sensorisch überfordert, was das Lernen oft sehr stark einschränkt. Dazu werden sie dort leicht zum Opfer von Mobbing.

Eltern autistischer Kinder wissen, welches Reizthema die Schule sein kann und wie schwierig sich eine Integration gestaltet. Es wird sehr treffend beschrieben, welche Probleme in der Schule auftreten können, warum sie auftreten und wie man den Herausforderungen begegnen kann.

Weiterhin wird dargestellt, welcher hoher bürokratische Aufwand erforderlich ist, um eine reine Autisten-Schulklasse zu gründen, wenn sich

genügend autistische Kinder für ein solches Projekt zusammenfinden. Es wird auch begründet, warum dieser Weg sinnvoller ist als die Integration in Regelschulklassen und welche Erfahrungen im Modellversuch (die Klasse der "Muschelkinder") gesammelt wurden. Dass das seinerzeit gestartete Projekt erfolgreich war, zeigt auch die Tatsache, dass es nicht beim Modellversuch blieb, die Klasse der "Muschelkinder" noch heute existiert und immer weitere Jahrgänge nachfolgen. Damit wird jungen Autisten eine echte Entwicklungs- und Zukunftsperspektive geboten.

Ich kann dieses Buch jedem empfehlen, der mit autistischen, schulpflichtigen Kindern zu tun hat, egal ob es sich dabei um Eltern, Pädagogen oder anderweitige Fachkräfte handelt.

Ich bin besonders!

Mithilfe dieses Buchs wird es „Normalos“ ermöglicht, die autistische Sichtweise zu erfahren, genauso wie es Autisten ermöglicht wird zu erfahren, wie „normale“ Menschen die Welt erleben (und warum). Dass der Text von zwei Personen zusammen geschrieben wurde, von denen einer autistisch ist (der Sohn) und die andere nicht (seine Mutter), ist ein großer Gewinn für die Nachvollziehbarkeit und Treffsicherheit der Inhalte. Die übersichtlich strukturierten Kapitel machen es leicht, das Buch zu lesen, selbst wenn man jeweils

nicht viel zusammenhängende Zeit zum Lesen hat. Der Unterhaltungswert kommt dabei auch nicht zu kurz, auch wenn das Thema an sich sehr ernst ist.

Eine Warnung vielleicht noch, damit niemand denkt, es handele sich um „leichte Lektüre“: Der Text ist oft sehr direkt, damit keine Missverständnisse auftreten. Wer selbst ein autistisches Kind hat und seine (eigenen) Denk- und Verhaltensweisen nicht selbstkritisch hinterfragen möchte, sollte dieses Buch nicht lesen, denn es zeigt sehr deutlich auf, wie bedrohlich ein autistisches Kind manche Situationen erleben kann (u.a. auch mit seinen eigenen Eltern) und wie viel Stress man ihm bereiten kann, aber auch, wie man Stress und Angstauslöser vermeidet, um die Entwicklung nicht zu hemmen.

Ich fand das Buch einfach herrlich! Man macht sich über vieles Gedanken, das man nie zuvor in Frage gestellt hätte. Eingefahrene (aber falsche) Denkmuster werden erkannt und schonungslos entlarvt.

Diese beiden und viele andere Bücher zum Thema Autismus sind übrigens in der Fachbibliothek von Aspies e.V. enthalten. Unsere Bestandsliste ist zu finden unter <http://www.aspies.de/bibliothek.php>
Für Ausleihen wende man sich bitte an rainer@aspies.de

Organisatorisches

Termine Januar bis März

Mehr Infos zu den Veranstaltungen/Kontaktdaten unter www.aspies.de

Fr., 2.1. 16.00 – 18.00 Freies Treffen Bonn
Restaurant CassiusGarten, Maximilianstraße 28d,
53111 Bonn

Fr., 2.1. 17.00 – 18.30 SHG Braunschweig
Autismusambulanz Lebenshilfe Braunschweig,
Pawelstraße 4, 38118 Braunschweig

Sa., 3.1. 15.00 – 18.00 Selbsthilfegruppe Berlin
Nachbarschaftsheim Schöneberg, Holsteinische
Str. 30/Ecke Fregestr.

Mi., 7.1. ab 18.00 Selbsthilfegruppe Köln
Adam-Stegerwald-Straße 9, 51063 Köln-Deutz

Fr., 9.1. 16.00 – 18.00 SHG Bonn
sekis Bonn, Lotharstraße 95, 53115 Bonn

Fr., 9.1. ab 19.00 autark SHG Plauen
Gaststätte „Und Tschüss“, Stresemannstr. 8 Ecke
Forststrasse, 08523 Plauen

Sa., 10.1. 14.00 – 18.00 SHG Hamburg
Gaußstraße 25 KISS - Blauer Raum, 22765
Hamburg-Altona

Sa., 10.1. 15.00 – 18.00 Selbsthilfegruppe Berlin

Do., 15.1. 18.00 – 19.30 MAut-Selbsthilfe- und Aktionsgruppe für Erwachsene München, Schwanthalerstr. 18, 4. Stock

Fr., 16.1. 16.00 – 18.00 Freies Treffen Bonn

Fr., 16.1. 17.00 – 18.30 Selbsthilfegruppe Braunschweig

Sa., 17.1. 14.00 – 17.00 SHG Schwerin Spieltordamm 9 KISS, Altes Stadtbad am Pfaffenteich, 19055 Schwerin

Di., 20.1. 20.00 – 22.00 Selbsthilfegruppe Bremen Faulenstr. 31, (Netzwerk Selbsthilfe), 28195 Bremen

Sa., 24.1. 15.00 – 18.00 Angehörigen-Treff Berlin im Nachbarschaftsheim Schöneberg, Holsteinische Str. 30, Ecke Fregestr.

Sa., 31.1. ab 9.00 SHG Reutlingen im Cafe Finkh, Wilhelmstr. 122

Mi., 4.2. ab 18.00 Selbsthilfegruppe Köln

Fr., 6.2. 16.00 – 18.00 Freies Treffen Bonn

Fr., 6.2. 17.00 – 18.30 SHG Braunschweig

Sa., 7.2. 15.00 – 18.00 Selbsthilfegruppe Berlin

Fr., 13.2. 16.00 – 18.00 SHG Bonn

Fr., 13.2. ab 19.00 autark SHG Plauen

Sa., 14.2. 14.00 – 18.00 SHG Hamburg

Sa., 14.2. 15.00 – 18.00 Selbsthilfegruppe Berlin

Di. 17.2. 20.00 – 22.00 Selbsthilfegruppe Bremen

Fr., 20.2. 16.00 – 18.00 Freies Treffen Bonn

Fr., 20.2. 17.00 – 18.30 SHG Braunschweig

Sa., 21.2. 14.00 – 17.00 SHG Schwerin

Sa., 28.2. ab 9.00 SHG Reutlingen

Sa., 28.2. 15.00 – 18.00 Angehörigen-Treff Berlin

Mi., 4.3. ab 18.00 Selbsthilfegruppe Köln

Fr., 6.3. 16.00 – 18.00 Freies Treffen Bonn

Fr., 6.3. 17.00 – 18.30 SHG Braunschweig

Sa., 7.3. 15.00 – 18.00 Selbsthilfegruppe Berlin

Fr., 13.3. - So., 15.3. Autismus-Tag Plauen
veranstaltet von autark SHG Plauen,
Infos: <http://www.autismus-tag.eu/>
incl. Mitgliederversammlung Aspies e.V. am 15.3.

Fr., 13.3. 16.00 – 18.00 SHG Bonn

Fr., 13.3. ab 19.00 autark SHG Plauen

Sa., 14.3. 14.00 – 18.00 SHG Hamburg

Sa., 14.3. 15.00 – 18.00 Selbsthilfegruppe Berlin

Di. 17.2. 20.00 – 22.00 Selbsthilfegruppe Bremen

Fr., 20.3. 16.00 – 18.00 Freies Treffen Bonn

Fr., 20.3. 17.00 – 18.30 SHG Braunschweig

Sa., 21.3. 14.00 – 17.00 SHG Schwerin

Sa., 28.3. ab 9.00 SHG Reutlingen

Sa., 28.3. 15.00 – 18.00 Angehörigen-Treff Berlin

Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Vorschau

In der nächsten Ausgabe dürfte die Mitgliederversammlung 2009, die im März in Plauen stattfinden wird, im Mittelpunkt stehen, sowie der Autismus-Tag, der dazu ein umfangreiches, mehrtägiges Rahmenprogramm bieten wird.

Spenden

Der Verein Aspies e.V. hat den Status der Gemeinnützigkeit. Daher können Spenden von der Steuer abgesetzt werden.

Aspies e.V. Konto-Nr.: 507 865 103
Postbank Berlin BLZ: 100 100 10

Mitglied werden

Durch eine Vereinsmitgliedschaft können Sie Aspies e.V. dauerhaft finanziell unterstützen.

Einfach so mitmachen

Man muss kein Vereinsmitglied sein, um sich am Forum unter <http://www.aspies.de/forum> zu beteiligen, an einer der Projektgruppen mitzuarbeiten oder für den Newsletter zu schreiben. Auch Leserbriefe sind natürlich gern willkommen.

Impressum

Aspies e.V. Newsletter

Ausgabe: 1/2009

Anschrift:

c/o Rainer Döhle

Loewenhardtdamm 5

12101 Berlin

Redaktion: Axel Conrad

Lektorat: Rainer Döhle, Maike Varenkamp

Layout, Grafik, Cartoons: Axel Conrad

Beitrittsformular

Aspies e.V.

c/o Rainer Döhle
Loewenhardtdamm 5

12101 Berlin

Bankverbindung
Aspies e.V.
Konto-Nr.: 507 865 103
BLZ: 100 100 10
Postbank Berlin

*Vorname	
*Nachname	
*Geburtsdatum	
*Email	
Telefon	
Fax	
*Strasse, Nr.	
*PLZ	
*Ort	
*Jahresbeitrag	<p>Ich verpflichte mich ab Eintrittsdatum zur Zahlung eines jährlichen Beitrags in Höhe von:</p> <p>15 € für Autisten ohne eigenes Einkommen 30 € für Autisten mit eigenem Einkommen oder für Familien mehr: €</p>
Zugehörigkeit	<p>Ich bin selbst autistisch Ich bin Fördermitglied/ nicht stimmberechtigt Ich bin / wir sind Angehörige/r eines Autisten:</p>
Name:	
Geburtsdatum:	

Ich habe die Satzung gelesen und erkenne sie an.

/
<hr/> Datum Unterschrift

